

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 43

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist merkwürdig, dass selbst viele höhere Offiziere mit dem zunehmenden Alter mehr und mehr dem Bureaokratismus verfallen. *)

Eine ernste Folge, welche die uneingeschränkte Herrschaft des Bureaokratismus nach sich zieht, ist die Neigung, die Initiative der Offiziere und ihre selbständige Thätigkeit einzuschränken. Ein merkwürdiges Beispiel, wie selbst in ernstesten militärischen Fällen, ein durch die lange, verderbliche Ausübung des Bureaokratismus verschroben gewordener Geist handeln kann, wird uns in der kürzlich veröffentlichten Biographie Sir Stevenson Arthur Blackwoods, K. K. B., erzählt. Inmitten der schrecklichen Verwirrung und Misswirtschaft, welche das erste Jahr des Krimkrieges begleiteten, wurde allen Offizieren befohlen, ihre Bärte und Schnurrbärte, welche sich — den königlichen Verordnungen entgegen — seit der Abreise der Truppen aus England zu wachsen erlaubt hatten, zu entfernen. In einer der letzten Nummern der „Times of India“ wird ein anderer Fall berichtet, wo ebenfalls die Verordnungen der Königin für mehrere Offiziere der indischen Armee die Veranlassung sein mussten, sie ihrer Bärte — welche durch das Wachstum verschiedener Jahre lang und schön, eine wahre Zierde gebräunter Gesichter, geworden waren — zu berauben. Im Jahr 1862 wurde nämlich ein gewisses Bataillon aus Bombay nach China gesendet, um dort ein anderes Bataillon abzulösen. Kurz nach der Ankunft des Hauptquartiers des Korps in Hongkong erhielt der kommandierende Major ein Memorandum des Brigadebureaus, welches seine Aufmerksamkeit darauf lenkte, dass es für Offiziere Ihrer Majestät — allerhöchster Verordnung zufolge — verboten sei, Bärte zu tragen. Der wackere Major bemerkte indess, dass der in Frage kommende Paragraph bloss die Offiziere der britischen, aber nicht jene der indischen Armee betreffe. Die Antwort war, dass China nicht Indien sei und dass indische Offiziere, welche dieses Land verlassen, nach den Bestimmungen der Königin handeln müssen.

Das ausserordentlichste Beispiel von Kleinigkeitskrämerei fand aber unter dem Feuer und in einem der verzweifeltsten Momente des Krimkrieges statt. Es war bei Einnahme der Steinbrüche, eines vorgeschobenen Werkes in Front des russischen Bodens. Einer der stürmenden

*) Dieses ist nicht so unbegreiflich; die jüngern Truppenführer lieben die Bewegung im Freien, sie reiten gerne, besuchen die Übungsplätze und folgen den Truppenübungen; die ältern höhern Offiziere ziehen die Schreibstube und den Lehnstuhl dem Rücken des Pferdes vor. Sie erlassen Weisungen, verlangen Berichte, Vorschläge, Gutachten u. s. w. Die alte Folge ist, dass sie dadurch die jüngeren Truppeführer entgegen dem militärischen Vorteil mehr als gut ist an das Bureau fesseln.

Offiziere sah, dass seine Abteilung mit der Munition zu Ende sei. Er sandte deshalb einen Korporal mit zwei Mann zum Munitionersatz, mit dem Befehl, die frische Munition so rasch als möglich zur Stelle zu schaffen. Statt mit dem Verlangten kamen die Leute mit der höflichen Meldung des Magazinoffiziers zurück, dass er alles Notwendige senden werde, sobald er eine regelrechte, geschriebene (!) Fassungsquittung dafür erhalte. Unterdessen wurde die Abteilung zu den Steinbrüchen hinausgeworfen und die Stellung musste später mit dem Bajonett zurückerobert werden.

Bei einer andern Gelegenheit, nach dem Fall von Sebastopol, machte der nämliche Offizier einen raschen Bericht, dass eines der russischen Magazine in Flammen stehe. Bald nachher wurde ihm der Bericht mit der Bemerkung zurückgeschickt, derselbe sei mit einem Viertels-, statt mit einem Halbrand geschrieben und könne deshalb nicht angenommen werden.

Wir denken, dass wir uns lange genug dabei aufgehalten haben, die verderbliche Wirkung des Bureaokratismus in der Armee zu schildern; die Beispiele für seine unsinnige und schädliche Anwendung könnten jedoch ins Unendliche vermehrt werden. Für die Armee wird jener ein glücklicher Tag sein, an welchem die Kleinigkeitskrämerei ein für alle Male abgeschafft wird.

Ratgeber für Anfänger im Photographieren. Herausgegeben von Ludwig David, k. und k. Artilleriehauptmann. Mit 80 Textbildern und 2 Tafeln. Vierte Auflage. Halle a. S. 1896. 163 S.

Die Zahl der Photographen, welche das Photographieren als Beruf betreiben, ist verhältnissmässig gering; die der Liebhaber-Photographen, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vermehrt, sehr gross. Es ist aber auch gar zu angenehm, interessante Gegenden, Personen, Situationen u. s. w. bleibend festhalten zu können. Mit der Zahl der Photographen vermehrte sich auch die Zahl der Schriften über die Photographie. Hier wird den Anfängern eine geboten, welche, wie der Verfasser sagt, das Ergebnis jahrelang gesammelter Erfahrungen ist. In gedrängter Form und populär gehalten, will sie in die Praxis der Photographie einführen und die Hilfsmittel zum selbständigen Arbeiten an die Hand geben. Für tiefere Kenntnisse mögen umfangreichere Lehrbücher sorgen.

Eidgenossenschaft.

— (Ein Cirkular vom Ober-Instruktor der Infanterie erlassen), Bern, den 30. September 1896, an die Instruktionsoffiziere, die definitiven und provisorischen Instruktionaspiranten der Infanterie sagt:

Den Instruktions- oder Berufsoffizieren des Heeres obliegt teils direkt, teils indirekt die Ausbildung der Truppe für den aktiven Dienst; direkt: durch den an Offiziere oder an Unteroffiziere und Soldaten zu erteilenden Unterricht; indirekt: dadurch, dass sie den ein Kommando ausübenden Offizieren im Instruktionsdienst mit Rat und That zur Seite stehen.

Je mehr die Berufsoffiziere bei Ausübung dieser Lehrthätigkeit nicht nur über eine gewisse, durch Übung erlangte Fertigkeit (Routine), sondern auch über solide, durch Studium erworbene Kenntnisse verfügen, desto nachhaltiger wird der Erfolg, desto angesehener ihre Stellung sich gestalten.

Als Chef des Instruktionspersonals erachte ich es deshalb für angezeigt, insbesondere den jüngern Instruktionsoffizieren und den Instruktionsaspiranten die Vervollkommnung ihrer allgemeinen und militärischen Bildung, sowohl in ihrem eigenen Interesse, als im Interesse der Armee, zur Pflicht zu machen. Sie wollen hiezu namentlich die sonst sozusagen bei keinem Beruf vorkommenden, auf mehrere Monate sich erstreckenden Winterferien benützen.

Was die allgemeine Bildung anbetrifft, so wird namentlich darauf hingewiesen, dass jedem schweiz. Berufsoffizier zum mindesten die beiden Haupt-Landes-sprachen, Deutsch und Französisch, geläufig sein sollten.

In Bezug auf die militärische Bildung muss der Instruktionsoffizier vor allem dahin gelangen, die reglementarischen Vorschriften und die für die verschiedenen Dienstzweige zur Anwendung kommenden, überall in fortschreitender Entwicklung begriffenen Ausbildungsmethoden vollkommen zu beherrschen.

Da im fernern, der ungenügenden Zeit wegen, weder in Offizierbildungs- noch in Centralschulen irgend ein theoretisches Fach in seinem ganzen Umfang zum Vortrag gelangen kann, so hat der Instruktionsoffizier sodann die gründliche Durcharbeitung aller militärwissenschaftlichen Fächer sich nach und nach zur Aufgabe zu machen.

Ich darf wohl erwarten, dass die Herren Kreisinstruktoren, unter Mitwirkung der HH. Instruktoren I. Klasse sich der Fortbildung des Instruktionspersonals ihrer Division, inklusive der daraus hervorgegangenen Instruktionsaspiranten gerne annehmen und den jüngeren Kameraden, bezüglich der Aufstellung des Studienplanes, der Auswahl und Beschaffung der einschlägigen Litteratur etc. mit Rat und That an die Hand gehen werden.

Es wäre mir sehr erwünscht, wenn die HH. Kreisinstruktoren mir alljährlich, nach Ablauf des Winters über das, was in dieser Hinsicht in ihrem Kreise geschehen ist, Bericht erstatten wollten.

Endlich mache ich darauf aufmerksam, dass sich für die oben entwickelten Zwecke auch der Besuch der kriegswissenschaftlichen Abteilung am Polytechnikum in Zürich ungemein empfiehlt. Der vollständige Kursus umfasst ein Winter- und ein Sommer-Semester. Nach mit Erfolg bestandnem Schlussexamen wird ein Diplom erteilt, welches bei sonst erfüllten Bedingungen die Berechtigung zur Beförderung zum Oberleutnant ausser der Tour gibt.

Junge, nicht durch Familienverhältnisse gebundene Instruktionsoffiziere und Aspiranten sollten es nicht versäumen, die ihnen an der eidgenössischen Lehranstalt gebotene Gelegenheit zu benützen, um sich die für Ausübung ihres Berufs so wichtige, wissenschaftliche Grundlage zu erwerben und dabei ihre allgemeine Bildung zu vervollständigen.

Es wird denselben die Zusicherung gegeben, dass Gesuche um Dispensation vom Instruktionsdienst während der Studienszeit, soweit die Verhältnisse es gestatten diesseits zur Genehmigung empfohlen werden.

Der Oberinstruktor der Infanterie:

Isler.

Genehmigt: Bern, den 30. September 1896.

Der Waffenchef der Infanterie:

sig. Rudolf.

Eidgen. Polytechnikum. Kriegswissenschaftl. Abteilung.

Verzeichnis der Vorlesungen.

a. Winter-Semester.

Stundenzahl

Ältere Kriegsgeschichte bis Friedrich d. Gr.	2
Neuere Kriegsgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart	2
Repetitorium	1
Allgemeine Waffenlehre	2
Repetitorium	1
Waffenkonstruktionslehre und innere Ballistik	2
Permanente Befestigung	2
Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem Festungskrieg	1
Militärtopographie; Rekognoszieren (mit Übungen)	2
Das Schiessen der Infanterie, I. Schiesstheorie	1
Schiessübungen	1/2 Tag.

b. Sommer-Semester.

Taktik mit Beispielen	2
Grundzüge der Strategie mit Beispielen	2
Repetitorium	1
Feldbefestigung	2
Repetitorium	1
Kriegsgeschichtliche Beispiele über Anwendung der Feldbefestigung	2
Äussere Ballistik	2
Croquieren (mit Übungen)	1
Das Schiessen der Infanterie, II. Feuertaktik	2
Schiessübungen	1/2 Tag.

Die Vorlesungen sind für alle Zuhörer honorarfrei.

Am Schluss jedes Semesters finden Prüfungen statt mit Erteilung von Semesterzeugnissen. Gesamtnoten werden auf Grund der Semesterprüfungen nach Absolvierung beider Semester ausgestellt.

Nähere Auskunft erteilt

Der Aktuar der Prüfungskommission:

F. Becker,

Oberstl. im Generalstab.

— (Zuinstruktoren 1. Klasse der Kavallerie) werden gewählt:

Major Eugen Hägler in Zürich, bisher Instruktor 2. Klasse; Major Friedrich Schär in Aarau, bisher Instruktor 2. Klasse; Major Wilhelm Schmid in Bern, bisher Instruktor 2. Klasse der Artillerie unter Ver-setzung zur Kavallerie.

— (Bundesweizen.) Der Bundesrat hat das Militär-

departement ermächtigt, den vorgelegten, mit dem Konsortium Schellenberg, Loosli und Kesselring abgeschlossenen Vertrag über den Umtausch der Weizen-vorräte des Bundes zu genehmigen.

— (Verordnung über Bekleidungs-berechtigung der Artillerie-

Unteroffiziere.) Der Bundesrat hat am 9. Oktober beschlossen: Die berittenen Unteroffiziere der Artillerie erhalten am Schlusse der Unteroffizierschule ein Paar neue Tuchhosen und geben dafür ein Paar Lederhosen (das schlechtere) ans Depot zurück. Die Abgabe eines weiteren Paares Lederhosen nach 110 Diensttagen an die berittenen Unteroffiziere der Artillerie wird aufgehoben.

Die zu höhern Artillerie-Unteroffizieren (Fouriere, Feldweibel, Adjutant-Unteroffiziere) ernannten, aus den

Kanonieren hervorgegangenen Unteroffiziere haben bei ihrer Ernennung, bezw. Berittenmachung ihre 2, bezw. 3 Paar Tuchhosen ans Depot zurückzugeben und erhalten dafür ein Paar neue Lederhosen und ein Paar neue Tuchhosen mit Besatz.

Die berittenen Trompeter der Artillerie erhalten als Rekruten ein Paar Lederhosen und ein Paar Tuchhosen mit Besatz.

Diese Neuerung ist für alle berittenen Unteroffiziere des Auszuges der Artillerie in der Weise durchzuführen, dass jeder berittene Unteroffizier bei Abgabe von 2, bezw. 3 Paar Lederhosen zum Bezuge von ein Paar besetzter Tuchhosen berechtigt ist.

— (Das Kriegsgericht der II. Division) verurteilte am 15. Oktober in Freiburg den Offiziersbedienten Eduard Dubois, wegen Insubordination und Bedrohung Vorgesetzter, die er sich im letzten Kavalleriewiederholungskurs zu Schulden kommen liess, zu 45 Tagen Gefängnis unter Abzug der Untersuchungshaft.

— IV. Division. (Die Offiziersbildungsschule) zählt dieses Jahr nur 17 Teilnehmer.

— (Militärische Reiseerinnerungen aus der Schweiz.) In Nr. 39 haben wir auf die unter diesem Titel in der „Post“ erscheinenden interessanten Artikel des Hrn. Jos. Schott (wie wir erfahren haben preussischer Oberstlieut. a. D.), aufmerksam gemacht. In einem zweiten Brief, welcher in Nr. 252, 3. Beilage erschienen ist, berichtet der Verfasser, dass er in Bern das Glück hatte, mit einigen der höchsten Offiziere der schweizerischen Armee in Verbindung zu treten. Den Hrn. Oberst Rothpletz, der damals den militärischen Lehrstuhl am Polytechnikum in Zürich inne hatte, habe er vor einigen Jahren im Bad Ragaz kennen gelernt und sei nachher mit ihm in Korrespondenz geblieben. Dem Hrn. Oberst Rothpletz verdankte er Empfehlungsschreiben an den Artillerieoberst Conrad von Orelli und den Waffenchef der Infanterie, Oberst August Rudolf. Ersterer war bei Ankunft Schotts von einer Dienstreise nach Wien noch nicht zurückgekehrt. Doch wir wollen jetzt den Verfasser selbst berichten lassen, derselbe sagt: Sein Adjutant, oder wie es dort heisst, Adjunkt, Hauptmann der Artillerie Heinrich Korrodi, empfing mich an seiner Stelle und veranlasste mich, dem Chef des schweizerischen Militär-Departements Bundesrat Oberst Emil Frey, mich vorzustellen. Herr Oberst Frey, der schweizerische Kriegsminister und Chef der Armee, empfing mich mit grosser Liebenswürdigkeit. Ich sah mich einer Persönlichkeit gegenüber, von der ich sagen kann: ein Mann von vornehmer Haltung, grosse imponierende Gestalt, eine schöne, bei seinen 57 Lebensjahren jugendfrische Erscheinung, auf dem offenen Antlitz Ernst und Wohlwollen vereinigt. Nachdem ich mich vorgestellt und um die Erlaubnis gebeten, einige technische Anstalten besuchen zu dürfen, soweit man dieselben überhaupt fremden Offizieren öffne, bemerkte der Herr Oberst: „Wir haben hier keine Geheimnisse, wir suchen uns eben auf der Höhe zu erhalten und können nicht tonangebend sein.“ Ich: „Der Herr Oberst werden mir die Bemerkung gestatten, dass gerade auf dem Gebiete der Waffenkonstruktionen die Schweiz den Anstoss zu wichtigen Fortschritten gegeben hat; ich erinnere nur an das zuerst angenommene kleine Gewehrkaliber von 10 mm, späterhin an das Magazingewehr, mit welchem die Schweiz voranging und ihr trotz langen Widerstrebens doch schliesslich von allen Grossmächten gefolgt wurde. Auch die spätere Kaliberstufe von 7,5 bis 8 mm hat wieder in der Schweiz ihre Anregung gefunden, und auch hier hat sich die Schweiz sogleich an die damals als unübersteiglich gehaltene untere Grenze begeben.“

Herr Oberst Frey: „Wir machen auch jetzt noch Versuche mit den noch kleineren Kalibern bis zu 5 mm herab, doch ist darin, wie Sie wissen, noch kein Abschluss erreicht.“ Ich bemerkte dann, dass es für mich eine grosse Ehre sei, von einem so hervorragenden und verdienstvollen Offizier empfangen zu werden, worauf der Herr Oberst meinte, Verdienste habe er nicht, er suche nur das Beste zu erreichen. Ich: „Wenn bisher auch nur als einfacher Tourist durch Ihr schönes Land gewandert, so habe ich doch Gelegenheit gefunden, die Produkte Ihrer Thätigkeit zu schauen und meine Freude daran gehabt.“ Ich erzählte dann von meinen Begegnungen mit Soldaten, vom regen militärischen Leben in Andermatt, und wie ich die geschickt angelegte Befestigung am Urserenthal bewunderte. Der Herr Oberst bemerkte darauf, dass seine Bestrebungen viel Widerstand zu überwinden hätten, dass ihm namentlich die Presse das Leben sauer mache, und nicht etwa bloss von links her, sondern auch von der äussersten Rechten. (Ich hatte von letzterem mich zu überzeugen schon Gelegenheit bei der Lektüre des konservativen Berner Tageblattes gehabt.) Wir kamen dann auf die jüngsten Verhandlungen unseres Reichstages zu sprechen, und der Herr Oberst sprach seine Bewunderung aus über das geschickte und energische Auftreten unseres Kriegsministers im Reichstage, er habe selber Gelegenheit gehabt, Herrn von Bronsart dort zu hören. . . .

Wir kamen dann auf die Weltlage zu sprechen, ich wies auf die jetzt viel verbreitete Anschauung hin, dass durch die Pariser Weltausstellung der Weltfrieden bis zum Anfang des neuen Jahrhunderts gesichert sei, worauf der Herr Oberst bemerkte, dass dies niemand wissen könne und man am besten thue, sich auf alle Eventualitäten gefasst zu machen.

Ich gab dann der Ansicht Ausdruck, dass im Falle einer kriegerischen Verwicklung die heutige schweizerische Armee mit Vertrauen vor den Feind treten könne, namentlich wenn ihr Gelegenheit geworden sei, sich vor Eintritt in die Aktion einige Wochen in die Verhältnisse einzuleben.

Wir übergeben die weitere Unterhaltung, in welcher Herr Schott manches Verbindliche über unsere Militär-Einrichtungen sagte. Zum Schluss berichtet er:

Der Herr Oberst stellte mir dann eigenhändig zu allen technischen Anstalten in Bern und Thun Erlaubnisscheine aus und forderte mich auf, auch die Pulverfabrik bei Bern zu besuchen. Dies war für mich eine besondere Gunst, da dort das neue rauchlose Pulver gefertigt wird und ich noch niemals eine derartige Fabrik gesehen hatte. Hauptmann Korrodi solle mich zu den Anstalten in Bern begleiten. Ich verabschiedete mich, von aufrichtigem Dankgefühl erfüllt, und sollte am nächsten Tage noch einmal Gelegenheit haben, mit dem Herrn Oberst Frey zusammenzutreffen.

Der Verfasser fährt dann fort: Zuerst besuchte ich die Waffenfabrik in Bern, welche unter Leitung des Majors Ludwig von Stürler vom Genie steht. Der Herr Direktor übernahm selber die Führung. Der Betrieb war zur Zeit nur ein geringfügiger. Die einzelnen Teile werden von einer Anzahl von Privatfabriken gefertigt und die Waffenfabrik beschäftigt sich lediglich mit dem Zusammensetzen und Anschliessen, wie mit der Revision. Es sind im ganzen 20 Firmen des Landes beteiligt, darunter die Schweizerische Industrie-Gesellschaft in Neuhausen, welche selber eine namhafte Gewehrfabrik besitzt, die hervorragendste und bekannteste. Sie liefert auch die Revolver und blanken Waffen. Von den Konstruktionen war mir das Meiste wohlbekannt, da ich die sehr gut angeordnete Ausstellung der Fabrik in Genf besichtigt. Besonderes Interesse hat der neue

Karabiner M. 93, welcher eine ähnliche Anordnung des Verschlusses wie der österreichische besitzt. Es folgen dann technische Einzelheiten, die wir übergehen wollen.

Es wird ferner berichtet: Demnächst galt mein Besuch der eidgen. Pulverfabrik in Worblaufen. Sie liegt ebenso wie die Waffenfabrik am rechten Ufer der Aare; es war etwa eine halbstündige Wagenfahrt bis dahin durch eine sehr anmutige Gegend. Die Führung übernahm der Adjunkt, Dr. Rudolf Rutishauser; derselbe ist im bürgerlichen Leben Chemiker, als Militär Oberlieutenant vom Genie. Eine ausführliche Beschreibung der Fabrikationsmethode folgt.

Den Abend brachte Hr. Oberstlt. Schott in Gesellschaft des zurückgekehrten Herrn Oberst von Orelli im Hôtel zum Bären zu. Er lobt dabei die treffliche Abendmahlzeit und den guten Veltlinerwein.

Am folgenden Tage, den 22. Juli, berichtet Schott, reiste ich mit dem Frühzuge nach Thun und begab mich, nachdem ich in dem malerisch am Ufer der schäumenden Aare gelegenen Gasthof zum Freienhof das Frühstück eingenommen hatte, nach der Munitionsfabrik. . . Ich stellte mich dem Direktor der Fabrik Hrn. Oberst der Artillerie Eduard Rubin vor. Derselbe, ein angehender Fünfziger, zeigte mir an einer in seinem Bureau aufgestellten Modellsammlung die Einrichtung des Feldschrapnels und namentlich des Doppelzünders, an welchem er einen wesentlichen Anteil habe. . . Herr Rubin war von äusserster Liebenswürdigkeit und besonders fiel mir an ihm sein geistvolles Auge auf. Er teilte mir als Führer durch die Anstalt den Adjunkten, Hrn. Werner Rüegg zu. Hr. Oberst Rubin, seine Verdienste um das Waffenwesen und besonders die Munitionsverbesserung werden besprochen und die Einrichtungen der Munitionsfabrik eingehend beschrieben.

Der Verfasser besuchte nachher noch die Konstruktionswerkstätte. Direktor sei Herr Major Müller. Derselbe zeigte mir den Betrieb und die fertigen Gegenstände. Der Betrieb war ein eingeschränkter. Es folgt die Beschreibung der neuen Patronenwagen, der Packsättel u. s. w.

Es wird ferner noch bemerkt: Thun ist der Hauptwaffenplatz der Schweiz und bietet des Interessanten noch sehr viel. Hier sind grossartige Kasernements, Exerzierplätze, Stallungen und Reitbahn der Pferderegie-Anstalt, der grosse Artillerieschiessplatz auf der Allmend, welcher ganz von der Eidgenossenschaft erworben ist. Derselbe ist sehr günstig gelegen und gestattet auf die grössten Entfernungen zu schiessen. Hohe Berge, besonders der Gurnigel, bilden als natürlicher Kugelfang die jenseitige Grenze.

Die Pferderegie-Anstalt besass Ende 1894 550 Reitpferde, ausserdem hat dieselbe gegen 60 Zuchthengste in Verwahrung, deren Zahl auf 100 gebracht werden soll. Die Bereiter sind engagierte Leute. Von den Reitpferden waren sehr viele ausserhalb bei Truppenübungen. Direktor ist Oberst Ferdinand Vigier.

Am Schlusse des Briefes wird gesagt: Herr Bundesrat Oberst Frey, welchem ich nachmittags zufällig in Thun begegnete, lud mich ein, der Besichtigung der Regieanstalt beizuwohnen. Ich kann nicht anders sagen, als dass mir der Pferdeschlag sehr gut gefallen hat, besonders prachtvolle Knochen haben die Zuchthengste. Die Stallungen sind hoch und geräumig, die Reitbahn hat eine Grösse, wie ich sie bei Manegen selten gesehen. Interessant war mir das Voltigieren der Bereiter am lebenden Pferde, nicht bloss am stehenden, sondern auch am longierten Pferde im Trab und im Galopp. Einer derselben war auf der Reitschule in Hannover gewesen. — Ich hatte dann noch die Freude, mit Herrn Oberst Frey

bis kurz vor Bern zu fahren, und Gelegenheit, meine Befriedigung über die interessanten Besichtigungen unter so vorzüglicher Führung auszusprechen.

Winterthur. (Die Offiziersgesellschaft Winterthur) und Umgebung hielt am 16. in der „Krone“ ihre ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten D. Corti, Major im Generalstab. Die Gesellschaft hatte im Berichtsjahre 1895/96 im Ganzen 11 Sitzungen, welche ausgefüllt waren durch 6 Vorträge und 5 Kriegsspielübungen. Die Rechnung wurde unter bester Verdankung an den Quästor, Oberlieut. Alb. Müller, abgenommen. Der Jahresbeitrag für 1895/96 beträgt Fr. 4. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wird von 7 auf 5 reduziert und der Vorstand, nach Ablehnung des bisherigen Präsidenten und mehrerer anderer Mitglieder, für 1896/97 bestellt aus: Ed. Bühler, Hauptmann im Generalstab, Präsident, E. Curti, Hauptmann i. G., A. Müller, Inf.-Oberlieut., R. Ernst, Inf.-Oberlieut., W. Knus, Sanitäts-Hauptmann. Die Thätigkeit der Gesellschaft soll demnächst wieder beginnen und zwar mit einem Vortrag von Major im Generalstab D. Corti, der sich in zuvorkommender Weise auch wieder für die Leitung der Kriegsspielübungen an Hand der neuen prächtigen Kriegsspielkarten zur Verfügung stellt. Auf Anregung von Oberstbrigadier Geilinger sollen diesen Winter Diskussionsabende veranstaltet werden, um insbesondere den Subalternoffizieren Gelegenheit zu geben, ihre Erfahrungen aus den Übungen des dritten Armeekorps vom Herbst 1896 mitzuteilen. L.

Bern. (Verwaltungs-offiziersverein.) In der ausserordentlichen Hauptversammlung vom Montag den 12. Okt. wurde infolge Demission des bisherigen Präsidenten, Herrn Oberstlieutenant Liechti, die Leitung des Vereins bis zur nächsten Jahresversammlung dem Vizepräsidenten, Herrn Hauptmann Balmer, übertragen. Die Versammlung begrüsst lebhaft das Vorgehen des Offiziersvereins der Stadt St. Gallen bezüglich Abhaltung von Regie-Reitkursen während der besseren Jahreszeit und wünscht, dass Schritte gethan werden, den Bund zu veranlassen, inskünftig mehr für die Unterstützung der Reitkurse für Offiziere beizutragen. Eine Anregung des kantonal-bernischen Offiziersvereins bezüglich Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Oberst Feiss wurde sympathisch aufgenommen und der Vorstand beauftragt, dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zu widmen. Für den bevorstehenden Winter steht eine Reihe interessanter Vorträge in Aussicht. B.

Luzern. (Der kantonale Lehrer-Turnrepetitionskurs), der vom 14.—26. Sept. unter der Leitung der HH. Hauptmann F. Gelzer und Oberlieutenant H. Sidler stattfand, hatte letzten Samstag seine Inspektion zu bestehen.

Das eidgen. Militärdepartement hatte zur Inspektion abgeordnet: Hrn. Sekundarlehrer Egg von Thalwil, Vize-Präsident der eidgen. Kommission. Das kantonale Militärdepartement wurde vertreten durch die HH. Reg.-Rat H. Walther und Oberstlieutenant R. Luternauer. Hr. Erziehungsrat Brandstetter repräsentierte die Erziehungsbehörde.

Der schlechten Witterung wegen fand die Inspektion nicht auf der Allmend, sondern in der flott eingerichteten Turnhalle des Kantonsschulhauses statt.

Mit einem patriotischen Liede wurde die Prüfung morgens 8 Uhr eröffnet. Zwei Stunden wurde teils unter dem Kommando der Kursinstruktoren, teils von den Zöglingen selbst in Marsch-, Frei- und Stabübung, am Stemmalken und Klettergerüst stramm geturnt.

Nach der Inspektion sprach Hr. Walther den Kursleitern, sowie den Kursteilnehmern seine vollste Zufriedenheit über den Verlauf der Inspektion aus. Der

eidgen. Experte, Hr. Egg, sprach sich lobend über die ganze Inspektion aus und erstattete dem Hrn. Militärdirektor für die treffliche Ansprache, die derselbe an die Kursteilnehmer gehalten, den besten Dank.

(Luz. Tagebl.)

A u s l a n d.

Deutschland. (Für das Militär-Telegraphenwesen) sind wichtige Neuorganisationen geplant. Während in den meisten anderen Armeen bereits grössere selbständige Telegraphen-Abteilungen bestehen, wurde in Deutschland bisher nur die fünfte Kompagnie des Garde-Pionier-Bataillons ausser im gewöhnlichen Pionier- auch insbesondere im Telegraphen-Dienst ausgebildet. Jetzt ist vorläufig diese fünfte Kompagnie des Garde-Pionier-Bataillons selbständig gemacht und als Telegraphen-Versuchskompagnie der Militär-Telegraphenschule angegliedert worden. Die ihr angehörenden Mannschaften sollen nach vorangegangener allgemeiner militärischer Ausbildung ausschliesslich für die Militär-Telegraphie herangebildet werden, um so den Stamm für eine umfangreichere Telegraphen-Abteilung zu bilden, mit deren Formation man, wenn die Versuchskompagnie sich bewähren sollte, nicht zögern wird.

Deutschland. (Drei Offiziere der türkischen Armee), die seit einiger Zeit zur Dienstleistung in der preussischen Armee kommandiert waren, sind jetzt in den Generalstab der Armee einrangiert und wie folgt zugeteilt worden: Haudy-Bey vom 24. Husaren-Regiment dem Generalstabe der 12. Division, Pertebey vom 3. Husaren-Regiment dem Generalstabe der 5. Division und Said-Bey vom 20. Dragoner-Regiment dem Generalstabe der 28. Division.

Dresden. (Militärtransporte.) Der Chef des Generalstabs der Armee hat in einem an die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen gerichteten Schreiben für die hervorragenden Leistungen der Staatseisenbahnverwaltung bei dem schwierigen und in durchaus zufriedenstellender Weise bewirkten Abtransport der Fuss-truppen von mehr als drei Armeekorps nach Beendigung der diesjährigen Kaisermanöver seinen Dank ausgesprochen und dabei die ausserordentliche und aufopfernde Hingabe aller mit der Vorbereitung und Durchführung der Transporte betrauten Beamten besonders hervorgehoben.

Bayern. (Pontonier-Übungen.) In berufenen militärischen Kreisen ist man mit dem Ausfall der diesjährigen Pontonier-Übungen besonders zufrieden, weil sich nicht allein das vor kurzer Zeit aptierte bayerische Kriegsbrückenmaterial (System Birago), sondern auch das im Frühjahr definitiv eingeführte neue Pontonier-Reglement, und zwar teilweise unter sehr schwierigen Verhältnissen, vorzüglich bewährt haben. (M. N. N.)

Österreich. (Die diesjährigen Kavallerie-Manöver in Galizien.) Die „Reichswehr“ schreibt: Über die Anlage und den Verlauf derselben ist eine selbständige Berichterstattung unzulässig. Offiziell wurde Folgendes veröffentlicht: „Über die allgemeine Anlage der grossen Kavallerie-Manöver sind einige bemerkenswerte Momente hervorzuheben. Die Ziele, welche die Heeresleitung mit der Inszenierung solcher Manöver verfolgt, sind klar und unzweideutig durch die an die Kavallerie im Kriege herantretenden Aufgaben vorgezeichnet. Das schnell und weitschiessende Infanterie-Gewehr, die zerstörende Wirkung der Artillerie-Geschosse auf grosse Entfernungen, die Einführung des rauchschwachen Pulvers, welches ermöglicht, aus Deckungen den Feind zu beschliessen, ohne dass derselbe zu erkennen vermag, woher die tödtlichen Ge-

schosse kommen, die-e und alle anderen Errungenschaften und Fortschritte in der Technik der Feuerwaffen mit ihrer einschneidenden Bedeutung für die moderne Kampfweise und die Taktik der Waffen sind Momente, die den Nichtmilitär in seinem Urteile insofern beeinflussen, als er die einst entscheidende Rolle der Reiterei für ausgespielt und den Wert der Kavallerie für den grossen Krieg für ganz untergeordnet zu halten geneigt ist. Der Fachmann jedoch ist sich hierüber vollkommen klar, dass die Kavallerie im Zukunftskriege nach wie vor hohe Aufgaben von weittragender Bedeutung zu lösen haben wird. Die Notwendigkeit, eine zahlreiche, wohlgeschulte Kavallerie zu besitzen, besteht unvermindert fort und ist sogar mit der wachsenden Grösse der Heere gestiegen.

Unsere Heeresleitung hat, anbeirrt durch die in militärischen Fragen schwankenden Ansichten, auf dem richtig erkannten Wege der intensiven Schulung der Armee für den Krieg vorwärts strebend, seit Langem den grössten Wert darauf gelegt, auch die Kavallerie gleich den anderen Waffen in grösseren Verbänden zu den Manövern heranzuziehen.

Soweit es die verfügbaren Mittel ermöglichen, war man bemüht, auch selbständige Kavallerie-Manöver abzuhalten, damit auch die Kavallerie Gelegenheit finde, unter Verhältnissen zu üben, wie sie oft im Kriege vorkommen, wo die Kavallerie häufig von anderen Armeekorpern losgelöst, auf sich selbst angewiesen auftreten muss.

So wurden im Vorjahre die Kavallerie-Manöver in Ungarn abgehalten und hiebei die Thätigkeit grosser Kavalleriekörper im strategischen Aufklärungsdienste auf weite Entfernungen dargestellt, während bei den diesjährigen Kavallerie-Manövern in Galizien vornehmlich die Gefechtstüchtigkeit im Kampfe von Kavalleriemassen geübt wurde.

Derartige Übungen dürften von nun an auch in den künftigen Jahren einen ständigen Punkt bei Anlage des Manöverprogrammes bilden und, wie schon jetzt zu ermessen ist, von grösstem Nutzen für die kriegstüchtige Ausbildung der Kavallerie, sowohl der Truppen, als besonders der Führer, sein. Den fortgesetzten Bemühungen der Heeresleitung ist es gelungen, dass schon seit längerer Zeit alljährlich so ziemlich sämtliche Brigadiere und Divisionäre der Infanterie und alljährlich auch einige Korpskommandanten ihre Truppen bei grösseren Übungen mit Gegenseitigkeit zu führen in die Lage kommen und sich hiebei die für die Kommandoführung im Kriege notwendige Übung Erfahrung und Routine aneignen können. Die aus grossen Concentrierungen der Kavallerie erwachsende bedeutenden Kosten waren bis nun die Ursache, dass ein Gleiches den höheren Führern der Kavallerie nur selten geboten werden konnte.

Hinsichtlich des Terrains, auf welchem ich die Kavallerie-Manöver abspielten, erscheint es bemerkenswert, dass dasselbe, mit Vorbedacht ausgewählt, sich merklich von den sonst von Kavalleriekörpern mit Vorliebe benützten Übungsplätzen unterscheidet. Die diesjährigen Manöver bei Komarno haben sich auf einem von zahlreichen Hindernislinien durchzogenen Wellenlande mit breitem, sanft gebogenem Rücken abgespielt. Die bedeutendsten Wasserfälle nördlich-südlich sind die Wereszyca und der Szczerekpotok, welche zwischen grösstenteils versumpften Ufern dem Dniestr zufließen und nur auf Brücken zu passieren sind. Das Gleiche gilt von einer Anzahl an sich bedeutender Gräben und Sumpfteiche, welche hauptsächlich im weslichen Abschnitte des Manöverraumes die Bewegung der Massen auf gewisse Richtungen beschränken. Ohne